

Christiane Gohl
Pferdegeschichten





DIE AUTORIN

Dr. Christiane Gohl wurde 1958 in Bochum geboren. Die promovierte Pädagogin arbeitet als freie Fachjournalistin und Werbetexterin. Seit ihrem zehnten Lebensjahr beschäftigt sie sich mit Pferden und reitet in verschiedenen Disziplinen. Pferdefreundliches Reiten und artgerechte Haltung sind ihr dabei besonders wichtig. Mit ihren Sachbüchern und Romanen avancierte sie in kurzer Zeit zu einer Bestseller-Autorin der Pferdebuchszene. Sie lebt in Spanien.

Christiane Gohl

Pferdegeschichten





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Pamo House*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Als cbj Taschenbuch April 2015

© 2015 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der
Verlagsgruppe Random House, München

Dieser Sammelband besteht aus den Einzeliteln

© 2004 »Sophie – Zoff im Reitstall« (12785) und

© 2004 »Sophie – Ferien mit Pferden« (12786).

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schück GmbH,
D-30827 Garbsen

Umschlaggestaltung: Init | Kommunikationsdesign,
Bad Oeynhausen unter Verwendung eines Bildes
von getty images (Gigja Einarsdottir)

jk · Herstellung: ReD

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-22530-1

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Zoff im Reitstall

Inhalt

Ein seltsamer Preis	9
Hilfe für den Stall	25
Das geschenkte Pferd	40
Tanzende Pferde	53
Seltsame Vorkommnisse	63
Frust an der Doppellonge	83
Der Indianer	94
Detektive im Stall	109
Detektive unterwegs	125
Ende gut?	141
Nachgefragt...	156

Ein seltsamer Preis

Das Pony war schon in vollem Galopp, als die Startglocke ertönte, und schoss blitzschnell auf das erste Hindernis zu. Mit angehaltenem Atem verfolgte Sophie, wie es über den ersten Steilsprung und den folgenden Oxer schnellte und sich danach in atemberaubendem Tempo in eine enge Wendung warf. Seine Reiterin schien es dabei noch anzuspornen. Karens langer roter Zopf flog im Wind wie Crackers ebenso roter Schweif. Jetzt die zweifache Kombination – das Pony schien darüber zu fliegen! Sophie drückte fest die Daumen, als es nun das höchste Hindernis ansteuerte: eine imponierende Mauer. Cracker nahm sie mit Leichtigkeit. Die letzten beiden Sprünge auf dem Weg zum Ausgang erledigte er dann endgültig im Renntempo. Karen klopfte ihm glücklich den Hals, während sie zum Schritt durchparierte.

»Und das war die neue Bestzeit!«, begeisterte sich der Sprecher. »Karen Winter und Cracker fehlerfrei in der unglaublichen Zeit von 1 Minute, 5,3 Sekunden.«

Sophie, die vom Abreiteplatz aus zugesehen hatte, atmete auf. Neben ihr löste Karens Mutter ihre um das Programmheft verkrampften Fäuste.

»Manchmal glaube ich, ich werde langsam zu alt für so was«, stöhnte Klementine Winter und fuhr sich nervös

durch ihr kurzes rotes Haar. »Mir wird schon vom Zuschauen schwindelig.«

»Mir auch«, gab Sophie zu. »Ich hätte eine Wahnsinnsangst, aus der Kurve zu fliegen.«

»Ach was, doch nicht mit Cracker!« Karen lachte. Strahlend verhielt sie das Pony neben ihrer Mutter und Sophie. »Wie war ich?«

»Hast du's nicht gehört?«, fragte Klementine. »Unglaublich! Ein phänomenaler Ritt!«

»Das meinst du jetzt aber nicht ernst, Klemme, oder? Du wirst doch gleich noch über meinen Sitz meckern, meine treibenden Hilfen, zu lasche Zügelführung...« Karen zählte mit gerunzelter Stirn alle möglichen Sünden auf, die ihr im Parcours manchmal unterliefen. Ihrer Mutter und Reitlehrerin entgingen sie nie und auf jeden Turnierstart folgte eine ausführliche Kritik.

Diesmal schüttelte Klemme allerdings nur den Kopf. »Nein. Heute meckere ich nur darüber, dass du mich schon wieder Klemme nennst. Kannst du nicht einfach Mami sagen?«

Karen grinste und zwinkerte ihr zu. »Mami willst du doch nur hören, wenn ich gewinne. Sonst soll ich so tun, als ob du mich nicht kennst...«

Klemme tat, als wollte sie das Programmheft nach ihr werfen. Sophie lachte. Manchmal beneidete sie Karen ein bisschen um ihre pferdebegeisterte Mutter und ihre Turnierponys Jodie und Cracker. Aber andererseits musste Karen Klemmes Aufmerksamkeit oft mit den Reitschülern teilen, und auch ihre Pferde hatte sie nicht mehr für sich allein, seit Klemme die Reitschule Himmelwiese eröffnet

hatte. Hier musste sich jedes Pferd seinen Hafer verdienen, und Karen war gar nicht begeistert davon, dass Cracker und Jodie auch Anfänger durch die ersten Unterrichtsstunden trugen.

»Wie viele Starter sind es wohl noch bis zur Siegerehrung?«, fragte Karen. »Ich würde gern was essen. Oder kommt noch irgendein interessanter Reiter, den ich nicht verpassen sollte?«

Klemme schüttelte den Kopf. »Nachdem du Vanessa Baumann bereits auf einen hinteren Platz verwiesen hast, dürfte dir kaum noch jemand gefährlich werden. Was Vanessa angeht, machst du mir langsam das Geschäft kaputt. Ihr Vater hat sich schon beklagt, ich würde dich beim Training vorziehen.«

Vanessa gehörte auf den Turnierplätzen zu Karens Hauptkonkurrenten, vor allem deshalb, weil ihr Pony Donja über außergewöhnliche Qualitäten verfügte. Vanessas Vater hatte es in der Reitschule Himmelwiese untergestellt, damit Klemme seine Töchter trainierte. Er bezahlte viel Geld für tägliche Privatstunden, aber so schnell stellten sich einfach keine Erfolge ein. Außerdem konnte Karen Vanessa nicht leiden und setzte jeden Sonntag ihre ganze Energie ein, das Mädchen im Turnier zu schlagen.

Jetzt verdrehte sie grinsend die Augen. »Demnächst wirst du noch von mir verlangen, sie absichtlich gewinnen zu lassen!«, warf sie ihrer Mutter vor. »Also was ist jetzt, können wir gehen?«

Sophie hätte dem Springen lieber bis zuletzt zugesehen. Sie kam selten auf einen Turnierplatz, da sie die Wochenenden gewöhnlich bei ihrem Vater verbrachte. Seit der

Scheidung ihrer Eltern lebte er fast zwei Autostunden entfernt auf dem Land. Jetzt waren jedoch Osterferien und er war mit seiner neuen Lebensgefährtin in Urlaub gefahren. Also hatte Sophie die Gelegenheit genutzt, sich Klemme und Karen bei einer ihrer Turnierfahrten anzuschließen.

Klemme sah in ihr Programmheft. »Nur noch sechs Starter. Da kannst du zwar schnell noch eine Bratwurst verdücken, aber das Pony abzusatteln lohnt sich nicht. Lass Cracker doch hier und hol dir was zu essen. Vielleicht mag Sophie ihn ja trockenreiten?«

Sophie nickte begeistert. Natürlich würde sie Karen das Pferd mit Begeisterung abnehmen! Karen übergab es ihr allerdings nur zögernd. Sie sah ungern Reitschüler auf ihren Ponys – selbst Sophie, mit der sie sich gut verstand.

»Nun mach schon, Sophie tut ihm doch nichts!«, rief Klemme, woraufhin Karen sich endlich von Cracker trennte und Sophie auch ihre Reitkappe in die Hand drückte.

Sophie verzichtete darauf, die Steigbügel zu verstellen, obwohl sie etwas größer war als Karen. Schließlich wollte sie keine Schimpftirade riskieren, wenn Karen ihr Pferd dann wieder übernahm. Außerdem konnte sie es gar nicht erwarten, das Turnierpony über den Abreiteplatz zu reiten. Sie genoss das Gefühl, dazuzugehören und sich vorzustellen, sie ritte ihr eigenes Pferd. Sophie erträumte sich ein dunkelblaues Reitjackett, passend zu ihrer Augenfarbe, und wenn schon, denn schon, dann auch einen eleganten Haarknoten oder einen Zopf. Tatsächlich würde das zwar nie etwas werden: Ihr strohblondes Haar fiel in so wilden Wirbeln, dass es eher der Frisur von Pumuckl glich als der eines Dressurstars. Ihre bisherigen Versuche, es zu einem nen-

nenswerten Knoten aufzustecken, waren kläglich gescheitert. Aber es gab ja Haarteile und unter der Kappe sollten die angeblich gar nicht auffallen.

Vom Abreiteplatz aus hatte man einen guten Blick auf den Parcours, besonders wenn man auf dem Pferd saß. Sophie behielt die Startfolge im Blick, aber die nächsten beiden Reiterinnen boten keine besonderen Leistungen. Erst die dritte zog Sophies Aufmerksamkeit auf sich, vor allem deshalb, weil ihr das Pferd sehr gut gefiel.

Nomad, wie der Sprecher den Schimmel ankündigte, war ein Apfelschimmel mit kleinem Araberkopf und großen Augen, dabei größer und stämmiger als Karens Turnierponys. Sophie erinnerte er an das Pferd in ihrem Lieblingsbuch, ebenfalls ein Schimmel, der seine junge Reiterin am Ende bis zur Olympiade trug. Nomads Besitzerin wirkte allerdings nicht so sympathisch und unbeschwert wie die Romanheldin Sylvie. Sie schien etwas älter zu sein als die meisten Starterinnen in diesem E-Springen. Sophie schätzte sie auf achtzehn oder neunzehn und sie trug einen mürrisch-entschlossenen Gesichtsausdruck zur Schau. Offensichtlich hatte ihr nie ein Reitlehrer beigebracht, beim Grüßen der Richter zu lächeln. Sie schaute eher feindselig zum Richtertisch und galoppierte ihr Pferd nach kurzem Gruß mit heftigem Sporeneinsatz an. Der hübsche Schimmel tat daraufhin sein Bestes und raste auf die Hindernisse zu. Auf geraden Linien war er äußerst schnell und sprang auch sehr gut, aber in den Wendungen schien er zu steif und unsicher, um Crackers Tempo zu unterbieten. Das Mädchen riss ihn zwar energisch herum, aber das führte nur dazu, dass er die Sprünge falsch einschätzte. Schließlich

verließen die beiden mit zwei Abwürfen den Parcours. Die gute Zeit nützte ihnen da auch nichts.

»Gegen die teuren Turnierponys kommt man eben nicht an«, sagte das Mädchen ärgerlich zu einem stämmigen Mann, der sie am Ausgang in Empfang nahm.

»Na, na, immerhin hast du die zweitschnellste Zeit gehabt«, gab der Mann zurück und wollte ihr das Pferd abnehmen.

»Er hat einfach nicht das Springvermögen«, meinte das Mädchen verächtlich. Sie riss ihrem Begleiter die Zügel aus der Hand und führte ihren Schimmel selbst hinaus. Weder dem Pferd noch dem Mann gönnte sie einen weiteren Blick.

Sophie schüttelte den Kopf. Sie wunderte sich immer wieder, wie gleichgültig manche Reiter ihre Pferde behandelten. Sie selbst war bisher erst einmal auf einem Turnier gestartet. Sie hatte ihr Lieblingspferd Dolly in einer Jugendreiterprüfung vorstellen dürfen und war tatsächlich Siebte geworden. Das war ein toller Erfolg, da sie erst seit wenigen Monaten Reitstunden hatte. Aber im Grunde wäre es ihr egal gewesen, wie gut oder schlecht Dolly im Turnier abschnitt, wenn sie nur ihr eigenes Pony gewesen wäre. Ihre Mutter konnte es sich allerdings nicht leisten, ein Pferd für sie bei Klemme einzustellen, und ihr Vater ... Sophie erinnerte sich gar nicht gern an sein Versprechen, ihr ein eigenes Pferd zu kaufen, wenn sie nach der Scheidung bei ihm und seiner neuen Freundin leben würde. Sophie hatte sich das Pferd so sehr gewünscht, dass sie im letzten Sommer zu ihrem Vater und Corinna gezogen war. Eine Entscheidung, die sie bald bereut hatte. Sahne, das

Pony vom Pferdemarkt, erwies sich als viel zu schwierig für die Reitanfängerin und Reitunterricht hielt ihr Vater für überflüssig. Und dann stellte sich auch noch heraus, dass sie ein gestohlenes Pferd gekauft hatten. Sophie gab Sahne ihren richtigen Besitzern zurück und zog wieder in die Stadt zu ihrer Mutter. Hier hatte sie nun Reitstunden, mitfinanziert von Sahnes glücklichen Besitzern. Sophie hatte eine Belohnung abgelehnt, aber die Familie wollte sich erkenntlich zeigen und zahlte ihr deshalb eine zusätzliche Reitstunde pro Woche. Der teure Privatunterricht brachte Sophie schnell weiter.

Inzwischen fühlte sie sich schon recht sicher auf dem Pferd. Nicht einmal auf dem lebhaften Cracker mitten auf dem Turnierplatz hatte sie ein mulmiges Gefühl. Jetzt wurde sie jedoch aus anderen Gründen nervös. Crackers Startnummer wurde zur Platzierung aufgerufen und Karen war noch nicht zurück. Sophie schwankte, als alle anderen Platzierten in den Parours ritten. Sollte sie Karens Schleife abholen? Aber dann war das Mädchen auch schon wieder da. Mit wehendem rotem Zopf, das schmale Gesicht vor Anstrengung gerötet, und mit blitzenden blauen Augen sauste Karen auf ihr Pony zu. Sophie räumte rasch den Sattel. Karen bedankte sich mit noch vollem Mund und sprang fast aufs Pferd. Trotzdem musste sie Cracker in Galopp setzen, um noch pünktlich einzureiten.

»Immer Tempo tausend!«, neckte sie der Sprecher. »Die Siegerin dieser Prüfung, Karen Winter mit Cracker, auch genannt ›Der rote Blitz!«

Karen lachte, als sie ihre goldene Schleife entgegennahm.

»Der Sachpreis für die Erstplatzierte stammt diesmal vom Gutshof Vandehorn in Valhausen, abzuholen bei der Meldestelle.«

»Vandehorn? Ist das nicht dieser Biohof?«, fragte Klemme, als sich Karen nach der Ehrenrunde wieder zu ihnen gesellte. »Vielleicht ein Fresskorb. Das wär ja mal eine nette Abwechslung zu den üblichen grausigen Messingaschenbechern oder dem zwanzigsten Billigkopfstück.« Sie sah auf die Uhr. »Dann geh deinen Preis mal abholen, Karen. Sophie und ich laden Cracker inzwischen ein. Wir müssen uns ein bisschen beeilen, ich habe um fünf Leute bestellt, die vielleicht ihre Pferde bei uns einstellen wollen. Die lasse ich ungern warten.«

Karen wandte sich gehorsam Richtung Meldestelle, während Sophie und Klemme Cracker absattelten und eindeckten. Der kleine Fuchs kletterte artig in den Transporter, und als Klemme eben die Klappe schloss, erschien auch schon Karen. Sie trug einen großen Käfig vor sich her.

Klemme warf einen entsetzten Blick auf seine Insassen. »Sag, dass es nicht wahr ist! Ich halluziniere, oder?«

Karen grinste. »Kommt drauf an, was du siehst. Wenn es weiße Kaninchen sind, musst du zum Arzt. In Sachen Hennen kann ich dich beruhigen.«

Die beiden Hühner waren inzwischen auch durch ihre charakteristischen Lautäußerungen leicht zu identifizieren. Sie gluckten empört aufgrund der Freiheitsberaubung.

»Ich werd verrückt, Hühner!«, rief Sophie.

»Nicht einfach Hühner, sondern reinrassige Leghorns, erstklassige, ausgewachsene Legehennen. Herr Vandehorn fand es absolut in Ordnung, dass ich sie lebend wollte.«

Karen steckte den Finger durch das Käfiggitter, woraufhin einer der zwei weißen, kräftigen Vögel nach ihr hackte. »Die hier heißt Miranda. Wenn du willst, können wir die andere Corinna nennen«, schlug sie Sophie großzügig vor. Miranda war die neue Freundin von Karens Vater, Corinna die Lebensgefährtin von Sophies.

Sophie grinste nun auch.

»Also jetzt noch mal!«, sagte Klemme streng. »Du hastest die Wahl zwischen diesen Viechern und zwei Brathähnchen und du hast die hier genommen?«

»Klar! Du sagst doch immer, wir müssen sparen. Und zwei Brathähnchen sind schnell gegessen, während die beiden noch drei Jahre legen. Und ich mag Rührei sowieso lieber als Huhn«, erklärte Karen in aller Gemütsruhe.

»Wo sollen wir sie denn hintun? In die Pferdeställe können sie nicht, das ist dir hoffentlich klar. Geflügelmilben können Pferde umbringen.« Klemme schaute ratlos in den Kofferraum ihres Kombis. Zwischen all dem Sattelzeug war kaum noch Platz für die Hühner.

»Die hier haben keine Milben. Das sind Bio-Hühner, topfit! Und wir haben doch noch den Schuppen neben dem Heuschober. Wo früher der Hundezwinger war. Da tun wir sie rein.« Karen hatte schon alles durchdacht.

Klemme seufzte. »Also schön. Aber du machst die Arbeit. Noch ein Stall mehr zu misten. Dabei weiß ich jetzt schon nicht mehr, wie ich mit all dem fertig werde.«

»Wenn die Leute, auf die du wartest, gleich eine Box mieten, ist das auch mehr Arbeit«, erinnerte sie Karen.

Klemme nickte. »Schon. Aber jede vermietete Box bringt uns dem Fernziel näher, eine Hilfe für den Stall anzustel-

len. Während ich kaum glaube, dass irgendjemand sich mit Eiern bezahlen lässt. Jetzt kommt aber, sonst sind die Leute wieder weg, bevor sie sich die Boxen auch nur ansehen konnten. Und es tut mir Leid, Karen, aber du wirst deine neuen Lieblinge auf den Schoß nehmen müssen. Wenn sie Flöhe haben, kann ich dir auch nicht helfen.«

Die Hühner hatten offensichtlich keine Flöhe, zumindest juckte Karen und Sophie noch nichts, als sie auf der Himmelwiese eintrafen. Dafür hackte Miranda Sophie in den Finger und Corinna verzierte Karens weiße Turnierhosen mit einem Schwung grünlichen Hühnerdrecks. Zudem beklagten sich die Hennen pausenlos und lauthals über ihre missliche Lage. Klemme schien ziemlich entnervt, als sie schließlich auf den Hof fuhren. Eine Viertelstunde zu spät waren sie auch noch. Selbst Vanessa Baumann und ihr Vater waren mit ihrem Hänger vor ihnen eingetroffen. Auch Michelle, eine andere Privatpferdebesitzerin, lud ihren Ares gerade aus. Das zierliche blonde Mädchen schwenkte stolz eine Schleife und hätte Klemme sicher gern von dem Erfolg in der E-Dressur erzählt. Die Reitlehrerin winkte ihr aber nur kurz anerkennend zu. Dann kümmerte sie sich um die drei Frauen, die vor dem Gemeinschaftspaddock der Schulpferde standen. Eine von ihnen kraulte Dolly unter dem Stirnschopf, eine andere streichelte die Nase der dicken Jacinta.

»Ich bin Klementine Winter, entschuldigen Sie die Verspätung«, stellte Klemme sich vor. »Meine Tochter hatte eine Turnierprüfung und wir mussten erst mit dem etwas ungewöhnlichen Preis fertig werden.« Sie wies auf den Hühnerkäfig, von dem Sophie und Karen sich eben befreit hatten.

Jana und Ines, zwei Reitschülerinnen, die täglich zum Helfen im Stall waren, kamen hinzu und bewunderten Karens seltsamen Sachpreis. Karen lud inzwischen Cracker aus.

»Wir dachten schon, wir wären im falschen Stall«, meinte eine der Frauen mit etwas schiefem Lächeln. »All diese Kinder mit Turnierpferden...« Sie zeigte auf die Hänger und die geschäftig herumwuselnden Mädchen. »Mein Name ist Neuhaus«, stellte sie sich dann vor.

Sophie konnte sich denken, wie die arrogante Vanessa in ihrem Turnierdress auf diese Frauen in Jeans und Westernstiefeln gewirkt hatte. Michelle sagte immerhin fröhlich Guten Tag, als sie Ares vorbeiführte.

Klemme lachte. »Ja, Frau Neuhaus, im Moment scheinen wir ein ziemlich konventioneller Turnierstall zu sein. Das liegt daran, dass meine Tochter erfolgreich im Sport reitet. Dadurch kriege ich natürlich auch andere turnierorientierte Schülerinnen. Aber mein Hauptanliegen ist das eigentlich nicht. Ich möchte eine vielseitige Reitschule führen, die auch anderen Reitstilen Raum bietet. Deshalb die Anzeige in *Sattelfest*.«

Sattelfest war eine Pferdezeitschrift, die hauptsächlich Freizeitreiter abonniert hatten.

»Demnächst haben wir eine Westerntrainerin auf dem Hof und in den Sommerwochen ein möglichst vielseitiges Kursangebot mit verschiedenen Ausbildern.«

Sophie spitzte die Ohren. Davon hatte sie nichts gewusst.

»Mich interessiert vor allem der Kurs mit Jeremy Wild Horse Beasley«, erklärte Frau Neuhaus. Sie war um die fünfzig Jahre alt, sehr schlank und hatte sorgfältig frisiertes,

weißblondes Haar. Eine der beiden anderen schlug daraufhin die Augen gen Himmel. Jeremy Wild Horse Beasley schien nicht unumstritten zu sein. Sophie sagte der Name nichts.

»Ja, dafür haben wir viele Anfragen«, sagte Klemme in neutralem Ton. »Die Einsteller haben natürlich Vorrang vor Interessenten von auswärts. Das gilt für alle Kurse. Ich gebe Ihnen nachher das Programm mit.«

»Wir haben's in *Sattelfest* gelesen«, meinte eine der anderen Frauen. Die beiden waren jünger als die erste und wirkten sportlicher. »Aber uns interessieren mehr die netten Ställe und die artgerechte Haltung, gekoppelt mit den perfekten Reitanlagen.«

»Bisher haben wir die Pferde in einer Haltergemeinschaft stehen«, fügte die andere hinzu. »Da haben sie es auch schön, aber es gibt keinen Reitplatz, und es ist so lästig, dauernd aufzuladen und in den nächsten Reitstall zu fahren. Und draußen reiten ist im Winter auch keine Alternative, wenn es um fünf Uhr schon dunkel ist.«

Klemme nickte. »Dann mache ich mal eine kleine Stallführung. Und du schaust, dass du deine Hühner unterbringst, Karen! Es ist gleich dunkel und der Hundezwinger hat, soweit ich weiß, keine Beleuchtung. Und komm nicht auf den Gedanken, das Viehzeug eine Nacht im Stall zu lassen. Ich bin allergisch gegen Hühnerflöhe!«

In der nächsten Stunde waren Sophie, Karen, Jana und Ines hektisch damit beschäftigt, den verwahrlosten Verschlag, in dem der Vorbesitzer des Hofes unglückliche Zwingerhunde gehalten hatte, in ein annehmbares Heim für Karens ver-

wöhnte Bio-Hennen umzuwandeln. Alles musste schnell gehen, da es wirklich kein Licht gab, und natürlich war nichts so einfach, wie Karen gehofft hatte. Der Maschendraht war an verschiedenen Stellen kaputt und die Mädchen flickten ihn erst mal notdürftig mit Strohbandchen. Außerdem wurden eine Sitzstange und Nester gebraucht. Sophie rannte mehrmals vom Heuschober in den Stall und zurück, um die benötigten Werkzeuge und Hilfsmittel zu holen. Dabei bekam sie Klemmes Stallführung am Rande mit. Die Reitlehrerin zeigte ihren Besuchern die breite, helle Stallgasse und die rechts und links gelegenen luftigen Boxen.

»Jede hat einen kleinen Auslauf vorgebaut, sodass es sich eigentlich nicht um Boxen, sondern um Offenställe handelt. Grundsätzlich sind sie als Einzelställe konzipiert, weil es das für uns leichter macht, die Pferde individuell zu füttern. Aber wenn jemand zwei Pferde mitbringt, die unbedingt zusammenstehen müssen, oder wenn mehr Platz gebraucht wird, wie etwa für eine Stute mit Fohlen, kann man die Zwischenelemente rausnehmen und zwei Ställe zu einer Haltungsanlage verbinden. Tagsüber kommen alle Pferde in große Sandausläufe. Oder, im Sommer, auf die Weide.«

Die drei Frauen lauschten interessiert, und als sie sich schließlich verabschiedeten, wirkte Klemme sehr zufrieden. Offensichtlich hatten sich alle drei dafür entschieden, ihre Pferde bei ihr einzustellen.

»Frau Neuhaus macht es allerdings davon abhängig, dass der Roundpen nächste Woche fertig wird«, erzählte Klemme, als sie zum Hühnerstall kam, um das glücklich vollendete Werk der Mädchen im Licht der Taschenlampen zu besichtigen.

»Der was?«, fragte Ines.

»Der Longierzirkel«, übersetzte Klemme. »Die Westerntreiter nennen ihn Roundpen, und ein paar von den Gastausbildern, die im Sommer hier Kurse geben, legen größten Wert darauf. Aber die Baufirma hat mich versetzt, sonst stände das Ding bereits. Jedenfalls habe ich es in der Anzeige erwähnt und Frau Neuhaus wurde unter anderem deshalb auf uns aufmerksam.«

»Und wegen Jeremy Wild Horse Beasley.« Karen grinste.

»Wer ist das?«, erkundigte sich Jana. Sie war ein schlankes, etwas verträumtes Mädchen mit dunkelblauen Augen und halblangem braunem Haar.

»Du kannst doch nicht Jeremy Wild Horse Beasley verschlafen haben!«, rief Ines. »Den kennt doch jeder. Der Autor von *Entdecke das Pferd in dir*. Na, klingelt's?«

Jana schaute sie verständnislos an. »Hab ich da was verpasst?«, fragte sie. »Oder ist das jetzt ein Witz?«

Karen schüttelte den Kopf. »Nö, das ist ein Indianer. Doch, grins nicht so blöd! Der Typ komm echt aus... Woher kommt er?«, wandte sie sich an ihre Mutter.

Klemme zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Kanada oder Amerika. Er soll Schoschone sein. Jedenfalls fahren die Leute wie verrückt auf seine Kurse ab, also muss er wohl irgendwas an sich haben...«

»Er sieht total süß aus!«, bemerkte Ines mit verklärtem Gesichtsausdruck.

Sophie und die anderen warfen ihr zweifelnde Blicke zu. Eine solche Schwärmerei sah Ines eigentlich gar nicht ähnlich. Das kräftige, untersetzte Mädchen stand gewöhnlich

mit beiden Beinen auf der Erde und war eine energische, sehr ehrgeizige Reiterin.

»Und er macht die coolsten Sachen mit den Pferden«, fuhr sie fort. »In echt, Klemme, kommt JayWiBe? Hierher?«

Klemme lachte. »Der Kursplan klebt seit zwei Wochen am schwarzen Brett, Ines. Ich erinnere mich, dass du nach einer Minute Bescheid wusstest, als da eine Turnierausschreibung hing. Was ist los, hast du das Lesen verlernt?«

»Keine Zeit«, meinte Ines und wirkte etwas gefrustet. »Und die Kurse sind ja sowieso nur für Leute mit eigenem Pferd. Oder stellst du Schulpferde zur Verfügung? Jay-WiBe... also das wäre echt das Coolste in meinem Leben, wenn ich bei dem mitmachen könnte.« Hoffnungsvoll sah sie zu Klemme auf.

Die zuckte die Schultern. »An einem Schulpferd sollte es nicht scheitern. Aber der Kurs ist ziemlich teuer. Und fast ausgebucht. Ich glaub nicht, dass du sechshundert Euro für fünf Kurstage bezahlen willst, Ines. Aber bestimmt kannst du dich mal dazusetzen und den Worten deines Idols lauschen.«

»Du wirst ihn immerhin sehen«, sagte Karen. »Das ist mehr, als ich von Joey Pink sagen kann.« Bei der Erwähnung des Sängers ihrer Lieblings-Boygroup schaute sie ähnlich schwärmerisch wie Ines vorhin.

»Aber Joey Pink kann kein Stück singen«, bemerkte Sophie, woraufhin alle sie verwundert ansahen. Sophie fällt selten so ein vernichtendes Urteil. Sie lästerte nicht mal über andere Reiter, wie es die meisten Mädchen taten. Was Musik anging, fühlte sie sich jedoch sicher. Sie war

musikalisch sehr begabt und sollte nach den Ferien sogar eine Schule mit künstlerischem Schwerpunkt besuchen.

Bevor sich ein Sturm der Entrüstung erheben konnte, legte Klemme Sophie lächelnd den Arm um die Schultern. »Wenn du mich fragst, kann Jeremy Wild Horse Beasley auch kein Stück reiten«, sagte sie. »Aber das tut der Begeisterung seiner Fans keinen Abbruch. Jedenfalls kommt er und Frau Neuhaus hat auch schon gebucht.«

Hilfe für den Stall

Der Longierzirkel wurde tatsächlich in der nächsten Woche fertig und Frau Neuhaus wollte ihre Stute gleich am Sonntag danach bringen. Die beiden anderen neuen Mieterinnen, Frau Tewe und Frau Schultheiß, sollten am Monatsanfang eintreffen, sie konnten ihren Stall nicht eher kündigen. Am Sonntagnachmittag hatten es sich Sophie, Karen, Jana und Ines gerade mit Plätzchen und Cola auf ein paar Strohhallen gemütlich gemacht. Seit ein paar Tagen legten Miranda und Corinna tatsächlich täglich ein Ei, was Klemme und Karen am Anfang großartig fanden. Dann allerdings quoll der Kühlschrank von Eiern über, und heute hatte Karen Plätzchen gebacken, um des Segens Herrin zu werden. Außerdem war das eine gute Gelegenheit, sich für die Hilfe beim Stallreparieren erkenntlich zu zeigen. Beim Plätzchenknabbern kam die Rede dann wieder auf Jeremy Wild Horse Beasley. Ines behauptete, der Schoschone könne auch das verrückteste Pferd binnen kürzester Zeit in ein Lämmchen verwandeln, indem er sich in seine Seele hineinversetzte.

»Alles Mumpitz!«, fand Karen. »Wenn ein Pferd schwierig ist, muss man Geduld mit ihm haben und es anständig reiten. Dann gibt sich das von selbst, aber es dauert natürlich lange und ist nicht leicht.«

Ines wollte etwas erwidern, aber dann horchten alle Mädchen auf. Ein Auto fuhr auf den Hof und es hörte sich nach einem schweren Wagen mit Anhänger an. Neugierig liefen die vier zum Ausgang und erlebten tatsächlich den Einzug des neuen Pferdes. Der Anhänger wurde von einem Geländewagen gezogen, dessen Werbeaufdruck auf die Pferderennbahn in Hannover hinwies. Auch der Transporter selbst war mit der Anschrift eines Trainingsstalls versehen.

Sophie und die anderen wunderten sich. Ein Rennpferd? Hier im Reitstall? Ob der Mann sich verfahren hatte? Dann erkannten sie jedoch Frau Neuhaus, die dem Gespann in ihrem kleinen weißen Auto folgte. Wahrscheinlich hatte sie den Hänger samt Fahrer nur für diesen Transport gemietet und der Werbeaufdruck war ein Zufall. Aber dann, als der Fahrer mit Klemmes Hilfe die Hängerklappe öffnete, schob sich tatsächlich der schlanke Körper eines Vollblutpferdes ins Freie. Die dunkelbraune Stute hatte einen edlen, trockenen Kopf und große, aber etwas stumpfe Augen. Sie schien auch nicht mehr jung zu sein, und Karen piffte durch die Zähne, als Frau Neuhaus ihr vor dem Stall die Transportgamaschen abnahm. Das neue Pferd hatte dicke Gallen und Überbeine.

»Aber Gallen schaden doch nicht«, meinte Jana, die gerade für eine Reitabzeichenprüfung im Sommer büffelte. »Das ist nur ein bisschen zu viel Gelenkflüssigkeit. Hat Jodie nicht auch welche?«

Karen nickte. »Klar, aber so dicke? Also normal finde ich das nicht. Und der Hänger von der Rennbahn ist auch eigenartig. Ob sie das Pferd beim Trainer hatte? Renn-

pferdebesitzer habe ich mir immer ganz anders vorgestellt.«

Sophie beteiligte sich nicht an der Unterhaltung, sondern sah das neue Pferd nur sprachlos an. Bislang hatten ihr Ponys stets besser gefallen als Großpferde, aber diese hochbeinige Stute im Windhundtyp faszinierte sie. Wie schnell so ein Pferd sein musste! Bestimmt würde es sich anfühlen wie Fliegen, wenn man mit ihm über die Rennbahn fegte. Allerdings machte die Stute nicht den Eindruck, als habe sie sonderliche Lust zu einem Rennen. Sie wirkte eher träge und müde. Sophie fand, dass sie traurige Augen hatte.

»Warum fragen wir nicht einfach Frau Neuhaus?«, beendete Ines schließlich die Spekulationen rund um das neue Pferd.

Klemme hatte die neue Einstellerin inzwischen begrüßt und zeigte ihr die Box, die sie für die Stute vorgesehen hatte. Die Mädchen folgten den Frauen neugierig und sahen zu, wie Frau Neuhaus ihr Pferd in die Box führte. Sie hielt auch schon ein Namensschild bereit: *Penthesilea XX*.

»Ist sie wirklich ein echtes Vollblut?«, fragte Ines ehrfürchtig.

Frau Neuhaus nickte und warf einen verliebten Blick auf ihre Stute. Penthesilea untersuchte derweil ihren Stall, der dick mit Stroh eingestreut war.

»Jedes Pferd mit einem XX hinter dem Namen ist ein echtes englisches Vollblut«, erklärte Frau Neuhaus stolz. »Und Pensys Ahnenreihe geht zurück bis auf Northern Dancer – ihr wisst schon, das berühmte Rennpferd...«

»Ist sie denn auch so schnell?«, fragte Karen.

Klemme warf ihr einen strafenden Blick zu.

»Sie war bestimmt mal ziemlich schnell«, antwortete Frau Neuhaus. »Jedenfalls ist sie viele Rennen gelaufen. Bis letztes Jahr, und sie ist schon zehn. Dieses Jahr musste sie runter von der Bahn – und ihre Besitzer wollten sie allen Ernstes schlachten lassen! Da habe ich sie gekauft.«

»Sie kommt direkt von der Rennbahn?«, fragte Klemme überrascht.

Frau Neuhaus nickte. »Ja. Aber sie soll beim Reiten ganz brav sein. Sagt jedenfalls der Trainer ...«

»Probe geritten haben Sie sie nicht?« Klemme schaute besorgt.

»Nein, sie war schließlich dauernd lahm! Das habe ich Ihnen doch letzte Woche schon erzählt. Sie ist jetzt erst wieder einsatzfähig. Und ich dachte, ich baue sie langsam auf. Deshalb ist mir auch der Roundpen so wichtig. Ich will viel Freiarbeit mit ihr machen.« Frau Neuhaus hielt Pency eine Möhre hin und die Stute nahm sie ihr langsam und gesittet aus der Hand.

»Aber Longieren ist ...«, setzte Jana an, verschluckte den zweiten Teil des Satzes aber sofort, als ihr Klemme einen mörderischen Blick zuwarf.

»Und natürlich möchte ich mit ihr ausreiten«, fuhr Frau Neuhaus fort. »Aber keine Dressur und so was, das wäre zu viel für ihre Beine. Und für mich auch. Ich bin zwar als Kind mal ein bisschen geritten, aber seither nicht mehr.«

Klemme schien dazu etwas sagen zu wollen, beherrschte sich dann aber eisern. Schließlich verabschiedete sie sich mit ein paar freundlichen Worten, bevor sie Frau Neuhaus mit ihrer Stute allein ließ. »Dann wünsche ich Ihnen und Pency jedenfalls viel Glück im neuen Stall! Und wenn Sie

doch mal Unterricht möchten – ich bin immer hier. Jetzt aber los, Mädchen! Sophie und Ines, ihr habt doch gleich Reitstunde, oder? Geht schon mal Pferde holen. Ines Amigo und Sophie Jacinta.«

Die Mädchen trollten sich und schluckten ihre Enttäuschung hinunter. Amigo und Jacinta waren die beiden langweiligsten Pferde der Reitschule. Vor allem Jacinta musste man endlos treiben, um sie in Gang zu bringen. Aber Einwände gegen die Pferdeeinteilung waren bei Klemme zwecklos. Sie bestand darauf, dass man auf langsamen Pferden mindestens genauso viel lernte wie auf lebhaften. Treiben war schließlich das A und O beim Dressurreiten.

Während Sophie und Ines nach Halftern suchten, war Jana immer noch bei ihrem Einwand von vorhin: »Aber Longieren ist doch viel schlechter für Pferdebeine als Dressurreiten«, wandte sie sich schließlich an Klemme. »Das hast du neulich selbst gesagt in der Theoriestunde.«

Klemme nickte. »Das werde ich hoffentlich auch mal Frau Neuhaus vermitteln. Aber nicht am ersten Tag und nicht mit dem Vorschlaghammer, Jana! Die Frau ist so stolz auf ihr Pferd und sie fährt voll auf die Lehre von diesem Jeremy Dingsbums ab – da muss man ein bisschen diplomatisch sein.«

»JayWiBe longiert die Pferde ja auch gar nicht in dem Sinne...« Ines setzte zu einem erneuten Vortrag über ihr Idol an. »Die Bewegung im Roundpen...«

»Vollzieht sich auf einer Kreisbahn, egal wie du das nennst«, unterbrach Klemme. »Ines, setz deinen Verstand ein! Es ist ja schön, dass der junge Mann dich so fasziniert, aber den Pferdebeinen ist es ziemlich egal, ob das Tier frei

in der Runde gejagt wird oder an einer Longe hängt. Die Beine werden nur dann weniger belastet, wenn der Longenführer sein Handwerk wirklich gut beherrscht und die Pferde dazu kriegt, sich tatsächlich zu biegen. Ob Frau Neuhaus das kann, werden wir sehen.«

»Das Pferd sah irgendwie traurig aus«, sagte Sophie nachdenklich, während sie Jacintas Halfter von der Halterung nahm. »Und seine letzten Besitzer müssen ja schrecklich gewesen sein. Oder würdet ihr ein Pferd einfach schlachten lassen, weil es nicht mehr Rennen laufen kann?« Sie ordnete das Halfter fertig zum Anlegen in der Hand.

»Die Leute haben das Pferd wahrscheinlich kaum gekannt«, meinte Klemme. »Rennstallbesitzer gehen nicht jeden Tag hin und knuddeln ihre Pferde. Die sehen sie höchstens mal beim Training oder eben beim Rennen. Na ja, und wenn sie da nichts mehr bringen, weil ihre Beine ruiniert sind... So ein Trainerstall kostet ein Heidengeld jeden Monat! Sonderlich schnell kann die Stute auch kaum gewesen sein, sonst ginge sie nach der Zeit im Rennstall nicht zum Schlachter, sondern in die Zucht. Aber wehe euch, wenn ihr darüber auch nur ein Wort gegenüber Frau Neuhaus verliert!«

»Sie ist jedenfalls ganz verliebt in ihre Pensy«, sagte Jana. »Und wer weiß, vielleicht klappt es ja auch mit dem Reiten. Das Pferd sieht nicht aus, als ob es durchgeht. Eher, als ob es keine halbe Stunde unter dem Sattel mehr schafft.«

»Und außerdem kommt ja im Juni JayWiBe!«, erklärte Ines im Brustton der Überzeugung. »Der kriegt das Pferd auf jeden Fall hin, egal, was es hat. Ach, ich würde zu gern bei dem Kurs mitmachen...«

»Jetzt geht das wieder los!«, seufzte Karen und machte Anstalten zu flüchten. Auch Jana verzog sich. Ines' Schwärmerie ging langsam allen auf die Nerven.

Die Schulpferde kamen aus dem Auslauf und waren feucht vom Nieselregen, sodass Sophie und die anderen Reitschülerinnen nicht viel putzen konnten. Dabei hätte es sich gelohnt, denn jetzt im April verloren die Ponys ihr dickes Winterfell. Sophie beschloss, am nächsten Tag ganz früh in den Reitstall zu kommen und alle gründlich durchzustriegeln. Wozu hatte man schließlich Osterferien? Heute sparte sie dagegen ihre Kräfte für die Reitstunde auf der trägen Jacinta.

Tatsächlich hatte sie schon nach den ersten zwanzig Minuten das Gefühl, ihre Beine wären aus Gummi. Die dicke braune Stute wollte zu jeder Bewegung überredet werden, und Klemme achtete strengstens darauf, dass Sophie nicht die Hacken hochzog und Jacinta die Absätze in den Bauch rammte, sondern ordentlich mit den Unterschenkeln am Gurt oder hinter dem Gurt trieb. Nach einer halben Stunde träumte Sophie nicht mehr von Turnieren und dunkelblauen Reitjackets, sondern nur noch von Sporen.

Als endlich Galopp angesagt wurde, hatte sie fast keine Kraft mehr, Jacinta vorwärts zu schieben. Dabei ließ Klemme die Gangart wieder mal als Einzelaufgabe reiten, sodass sie nicht mal die Hoffnung hatte, Jacinta würde vielleicht von allein hinter ihrem Vorderpferd herlaufen. Die Stute ließ ein unwilliges Brummen hören, als Sophie sie mühsam in Trab setzte. Sie musste all ihre Reserven aufbieten, um die Stute in der Ecke anzugaloppieren, und dann hielt sie den Galopp nur über eine halbe lange Seite lang



Welttagsedition 2015 - Pferdegeschichten
Band 3

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22530-1

cbj

Erscheinungstermin: März 2015

Die Welttagseditionen bei cbj

Die Reitschule, in der auch Sophie reitet, bekommt immer mehr Schüler. Rita scheint sehr nett zu sein und packt bei der Stallarbeit ordentlich mit an, doch bald kommt es zu rätselhaften Diebstählen ... Und auch Sophies Reiterferien nehmen eine spannende Wendung: Auf dem Pensionshof schließt sie das süße Fohlen Charly sofort ins Herz. Doch Charly schwebt in großer Gefahr ...

Enthält die Pferdegeschichten "Sophie - Zoff im Reitstall" und "Sophie - Ferien mit Pferden".